

## Höflicher Einzelkämpfer gegen die Hochspannungstrasse

Gerd von Seggern bezeichnet sich selbst als „Nervensäge aus Meierhafe“ / Hunderte Briefe und E-Mails holten Politiker auf den Resthof

Von unserem Redakteur  
Robert Goldberg

**GANDERKESEE-MEIERHAFE.** „Ich bin die Nervensäge aus Meierhafe“, stellt sich Gerd von Seggern selbstironisch oftmals schon vor, wenn er zum x-ten Male bei Politikern oder in der E.on-Zentrale anruft, um sein Anliegen vorzutragen. Mehr als 60 Briefe, gut 100 E-Mails hat er verschickt, mehr als 100 Telefonate geführt – im sehr individuellen Kampf gegen die geplante 380-Kilovolt-Höchstspannungsleitung von Ganderkesee nach St. Hülfe bei Diepholz.

Mehr als 3000 Mitglieder zählt die schwerpunktmäßig in Harpstedt angesiedelte Initiative „Vorsicht Hochspannung“, deren prominenteste Fürsprecherin die Colnrader Bürgermeisterin Hildegard Lindemann ist. In sorgfältig formulierten Eingaben an die Landes- oder Bundesregierung wird der Protest gegen die neue E.on-Stromtrasse formuliert, in ausgewogenen Radiosendungen wird diskutiert – mit durchaus wachsenden Erfolgen übrigens.

Gerd von Seggern geht anders vor. Er nervt. Das denken sicher viele über ihn, wenn wieder einmal eine Mail von ihm an-

kommt, wieder mal eine skurrile Aktion geplant ist. Zur fünften Jahreszeit in Ganderkese, dem Ganderkeseer Fasching, zog er sich eine Teufelsmaske über und stellte sich unter den gewaltigen Strommast vor dem Nachbarhaus – die 110 000-Volt-Leitungen laufen nur 13 Meter am Schlafzimmer vorbei: „Seht, welch ein Teufelswerk das ist“, will er damit ausdrücken.

Eine Nervensäge? Nein, Gerd von Seggern ist, kommt man ins Gespräch, ein ganz ruhiger, höflicher Mann, der in seinem Bauerngarten Tee und Kürbisbrot serviert. Er arbeitet als Heilerzieher bei der Delmenhorster „Lebenshilfe“, arbeitet speziell mit autistischen Kindern und Jugendlichen. Und hat sich aus seiner Arbeit heraus ein zweites berufliches Standbein aufgebaut: Er hält sich zwei Pferde auf seinem Resthof, den er vor zwei Jahren gekauft hat, und bietet dort therapeutisches Reiten für behinderte Kinder und Jugendliche an. Beim Kauf des Hauses wusste er noch nichts von der geplanten 380 000-Volt-Leitung.

Und diese Behindertenarbeit sieht er jetzt durch die geplante Stromtrasse bedroht, das bringt den ruhigen Mann so in Rage. „Sehen sie die Freileitung dort?“ fragt er rhetorisch

und zeigt auf die Masten, die in rund 100 Metern Entfernung neben seinem Grundstück stehen. „Parallel dazu soll die neue Leitung gebaut werden, nicht mit 110 000 Volt, sondern mit 380 000 Volt, nicht 100 Meter am Grundstück vorbei, sondern 35 Meter am Gartentor vorbei.“ Einmal hat er unter der 380 000-Volt-Leitung in Schönmoor gestanden: „Das war solch ein Sirren, ein Brummen, ein Knistern, dass ich Angst bekommen habe. Und die Anwohner sagten, dass es manchmal richtig knallt.“ Nein, mit einem solchen Bauwerk neben seinem Haus will er sich nicht anfreunden. Und seine Behindertenarbeit könne er dann nicht mehr fortführen: „Das Pferd würde scheuen, vielleicht durchgehen. Schon zwei Mal ist das Pferd unter der Starkstromleitung gestiegen, das kann ich bei der Arbeit mit Behinderten, die auf Vertrauen basiert, nicht riskieren.“

Also richtete er eine Homepage ein (<http://people.freenet.de/AGE>), auf der detailliert die Gefahren der Starkstromleitungen, die einzuhaltenden Grenzwerte und die auch von der Bürgerinitiative geforderte Alternativen wie normales Erdkabel oder gasisolierte Leitung (auch in der Erde) aufge-

zeigt werden. Unverblümt bezeichnet er das Verhalten der E.on als einen „Skandal“ und fordert, wie seine Nachbarn in Meierhafe, einen Abstand von 200 Metern zum Wohnhaus.

Trotz aller „Nerverei“: Der 41-jährige Familienvater von zwei kleinen Kindern hat nach eigenen Angaben noch keine negativen Rückmeldungen bekommen. Im Gegenteil: Zunehmend lassen sich Politiker auf dem alten Hof sehen. Der Ganderkeseer Bürgermeister kam, in dieser Woche erst war ein niedersächsischer FPD-Landtagsabgeordneter dort; der Bundestagsabgeordnete Holger Ortel hat sich am Mittwoch aus Termingründen entschuldigt, aber sein Kommen angekündigt.

Und nach elf Anrufen (fein säuberlich auf der Homepage dokumentiert), fünf Briefen und etlichen Mails hat er auch den Sprecher des Energiekonzerns E.on am Telefon gehabt. Aber erst, nachdem er bei der Sekretärin angekündigt hatte, dass er am Donnerstag zur Aktionärsversammlung in Essen erscheinen wollte. „Eine Karte hatte ich. Ich hatte der Sekretärin gesagt, dass ich dort für gute Stimmung sorgen würde. Dann rief Herr Schneller doch noch zurück.“